

Claudine de France: Cinéma et Anthropologie. Paris: Editions de la maison des sciences de l'homme (travaux et documents) 1982, 400 S., Preis nicht mitgeteilt.

Thema des Buches sind Inszenierungsweisen ethnographischer Filme, ihr jeweiliger Zusammenhang mit der filmischen Technik und der methodologischen Präferenz des Ethnologen-Filmemachers. De France' Zielgruppe sind die filmenden Ethnologen; ihnen will sie deutlich machen, daß es nicht darum gehen darf, die ethnologische Methodik dem Medium überzustülpen und aus dem Film ein zweitrangiges Hilfsmittel für die Forschung zu machen. Ihre Vorgehensweise ist demnach auch nicht, eine neue Typologie ethnographischer Filme zu liefern, sondern vom Gegenstand des Ethnologen auszugehen, um dann

zu fragen, wie er diesen Gegenstand für seine Wissenschaft bestmöglich filmen könnte, und schließlich, wie der Film selbst dazu beitragen kann, daß sich herkömmliche ethnologische Methoden allmählich verändern. Herkömmlich sei in der Ethnologie die Beschreibung einer sozialen Technik der Beobachteten, die je nach Art des Objekts, auf das sie sich richtet, als materiell, rituell oder körperlich gilt. Um eine Technik filmisch darzustellen, ist es nach de France der sicherste Weg, deren Objekt zum Leitfaden der Filmarbeit zu machen. Im ersten Teil ihres Buches beschreibt sie, wie daraus, bedingt durch die je besondere Art der Technik, spezifische Probleme der Art filmischer Beschreibung erwachsen: Verlangt die materielle Technik die gleichzeitige Anwesenheit von Agent und Objekt im Bild, so die rituelle die Einbeziehung des real vielleicht sogar abwesenden Empfängers des Rituals, dessen Position der Ethnologe-Filmer einnehmen kann.

Der Film ist in jedem Fall Ergebnis einer vorausgehenden nicht-filmischen Beobachtungsphase, die er dann in ihren wesentlichen Punkten zu reproduzieren versucht. Dieses Verfahren ist historisch älter und damit auch mit der 'alten' Technik mechanischer Kameras verknüpft, deren Magazine nur Einstellungen von wenigen Minuten erlauben. Unberücksichtigt bleiben dabei all jene Alltäglichkeiten, die nichtsdestoweniger zum Verständnis unabdingbar sind: Pausen und Wiederholungen, aber auch sogenannte 'sekundäre Erscheinungen', die sich am Rande einer besonderen Aktivität entfalten. Der Film schneidet genau jene Teile der Realität aus, die auch in der Verschriftlichung direkter Beobachtung aus Gründen der Ökonomie nicht mehr in den Blick kommen. Ebenso wird der Prozeß der Beobachtung selbst aus dem Film ausgeklammert: Sowohl der Filmer bleibt unsichtbar, als auch alles, was von Seiten der Gefilmten auf seine Anwesenheit zurückverweisen könnte.

Dagegen gewinnt ethnographische Filmarbeit, die die Entwicklung eines Vorgangs in Raum und Zeit verfolgen will, durch die 'neuen' Techniken elektronischer Synchrononkameras (durch Video vervollkommen), die lange kontinuierliche Einstellungen gestatten. Im Film wird dann sichtbar, was der direkten Beobachtung entgeht, die jetzt durch die filmische ersetzt wird: daß bestimmte Aktivitäten Ketten in Raum und Zeit bilden, die entweder als fakultativ oder als obligatorisch beschrieben werden. Mit den gefilmten Menschen zusammen kann der Ethnologe anhand der Filmaufzeichnungen eine größere Erkenntnis des Vor-Filmischen erarbeiten als dies durch direkte Beobachtung und eine dem Film vorausgehende Befragung möglich ist. Das ethnologische Interesse insgesamt verschiebt sich dank der Aufnahmeverfahren zunehmend von Makro- zu Mikro-Struktur-Untersuchungen.

Was de France hier anhand vieler Filmbeispiele für die Ethnologie entwickelt, ist ebenso für andere Humanwissenschaften von Bedeutung, die den Film in ihre Arbeit zu integrieren suchen. Aber auch für die Filmwissenschaft ist das Buch interessant, vielleicht schon deswegen, weil hier die oft beredeten Probleme von Objektivität und Authentizität filmischer Dokumentationen keine Rolle spielen.

Eva Hohenberger